

Gebet für ein gutes Miteinander

Gott, Du siehst die einzelnen Menschen
jeden in seiner großen Einzigartigkeit,
umgibst sein Leben mit Deiner Liebe,
begleitest ihn auch in schwieriger Zeit.

Gott, schenke uns in unsere Kleinheit
für die Mitmenschen Deiner Liebe Blick.
Lasse uns in der nötigen Toleranz üben.
Lenke des guten Miteinanders Geschick.

Gott, lasse uns einander annehmen,
so wie ein jeder in seinem Wesen ist,
damit wir offen aufeinander zugehen,
weil Du der Vater jedes Menschen bist.

Autor: Sieglinde Seiler

Titel: Gebet für ein gutes Miteinander, (Crailsheim, den 15.05.11)

Gleichnis vom ungerechten Verwalter

Lukas 16,1- 13

Elberfelder Übersetzung

1 Er sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der einen Verwalter hatte; und dieser wurde bei ihm angeklagt, als verschwende er seine Habe.

2 Und er rief ihn und sprach zu ihm: Was ist es, das ich von dir höre? Lege die Rechnung von deiner Verwaltung ab! Denn du wirst nicht mehr Verwalter sein können.

3 Der Verwalter aber sprach bei sich selbst: Was soll ich tun? Denn mein Herr nimmt mir die Verwaltung ab. Graben kann ich nicht, zu betteln schäme ich mich.

4 Ich weiß, was ich tun werde, damit sie mich, wenn ich der Verwaltung enthoben bin, in ihre Häuser aufnehmen.

5 Und er rief jeden Einzelnen der Schuldner seines Herrn herbei und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig?

6 Der aber sprach: Hundert Bat Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldbrief und setze dich schnell hin und schreibe fünfzig!

7 Danach sprach er zu einem anderen: Du aber, wie viel bist du schuldig? Der aber sprach: Hundert Kor Weizen. Und er spricht zu ihm: Nimm deinen Schuldbrief und schreibe achtzig!

8 Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter¹, weil er klug gehandelt hatte; denn die Söhne dieser Welt² sind klüger als die Söhne des Lichts gegen ihr eigenes Geschlecht.

9 Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, man euch aufnehme in die ewigen Zelte!

10 Wer im Geringsten treu ist, ist auch in vielem treu, und wer im Geringsten ungerecht ist, ist auch in vielem ungerecht.

11 Wenn ihr nun mit dem ungerechten Mammon nicht treu gewesen seid, wer wird euch das Wahrhaftige anvertrauen?

12 Und wenn ihr mit dem Fremden nicht treu gewesen seid, wer wird euch das Eure geben?

13 Kein Haussklave kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird dem einen anhängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.

Anregungen zur Diskussion:

Was gefällt mir an diesem Text?

Was ärgert mich?

Ist der unehrliche Verwalter für mich ein Vorbild?

Suchet dazu „sensationelle Überschriften im Zeitungsstil so könnte man formulieren:

- Leitender Angestellter prellt seinen Arbeitgeber,
- Urkundenfälscher mit durchdachtem System,
- Schuldner und Prokurist machen gemeinsame Sache,
- Geschäftsführer kürzt eigenmächtig Sollbetrag,
- Gaunerei bei Pachtverträgen,
- Jesus rühmt einen Fälscher.

Aber auch völlig entgegengesetzte Schlagzeilen wären denkbar:

- Der kluge Verwalter,
- Ein Pfiffikus von Format,
- Unternehmensleiter mit Weitblick,
- Der kluge Mann sorgt vor,
- Jesus blickt tiefer.

Textauslegung

Der reiche Mann ist ein Großgrundbesitzer mit vielen Ländereien. Zurzeit Jesu gab es insbesondere in Galiläa solche Grundbesitzer. Wir können uns gut vorstellen, dass der reiche Mann, der hier genannt wird, ebenfalls nicht am Ort ist, sondern irgendwo in der Ferne lebt. Er hat die Verwaltungsgeschäfte einem fähigen Mann überlassen. Dieser Verwalter oder Haushalter ist mit allen Vollmachten ausgestattet. Er hat also Prokura. Was er unterschreibt, ist rechtsgültig; es ist somit vertraglich absolut verbindlich. Der Verwalter ist niemandem Rechenschaft schuldig als allein seinem Herrn, dem Großgrundbesitzer.

Nun geschieht etwas, was so häufig passiert. Jemand setzt ein Gerücht in die Welt: So wird dem reichen Mann zugetragen, dass der Geschäftsführer ihm sein Vermögen nicht ordentlich verwalte. Im Text steht nicht, dass er wirklich verschwenderisch handelt.

Leider spricht die Elberfelder Übersetzung im Gleichnis nicht vom „Verwalter der Ungerechtigkeit“, wie es im griechischen Text wörtlich heißt. Das lenkt den Blick von der Person auf das System, in dem sie lebt und handelt.

Der Teil der Schulden, den der Verwalter im Gleichnis erlässt, ist der übliche und horrende Zins, der beim Handel mit den genannten Waren erhoben wurde. Der Verwalter erlässt also den herrschenden Wucherzins, der dem Gläubiger Reichtum und den Schuldnern ein existenz-bedrohendes Risiko brachte. Die Tora ist darum dem Zinsnehmen gegenüber sehr kritisch eingestellt. So heißt es z.B. in Ex 22,24: „Leihst du einem aus meinem Volk, einem Armen, der neben dir wohnt, Geld, dann sollst du dich gegen ihn nicht wie ein Wucherer benehmen. Ihr sollt von ihm keinen Wucherzins fordern.“

Der reiche Mann des Gleichnisses oder Jesus selbst werten das als kluges Handeln (V. 8). Darüber hinaus erhofft sich der Verwalter so eine Wirkung für sich. Wer heute solidarisch ist, kann morgen selbst darauf angewiesen sein. Darauf beruht das gelingende Zusammenleben in der Gesellschaft.

V. 1: Der Vorwurf gegen den Verwalter lautet schlechte Wirtschaftsführung, nicht Betrug. Wenn Bibelübersetzungen der Erzählung die Überschrift „Der ungerechte Verwalter“ geben, so ist dies irreführend. Mit der Wendung „verschwendet“ wird dasselbe Wort verwendet wie im Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15,13).

VV. 2-7: Bei Arbeitslosigkeit drohen dem Verwalter schwere Landarbeit oder Betteln. Die Gefahr des Rausschmisses macht eine Entscheidung dringlich und führt zur Tat. Er verschafft sich in diesem kritischen Moment durch beträchtlichen Schuldenerlass Freunde, auf die er im Notfall setzen will.

So kann er vielleicht auch dem restlosen Ansehensverlust ausweichen. Er trauert ja auch nicht so sehr um sein Geld.

Der Verwalter erlässt also den herrschenden Wucherzins, der dem Gläubiger Reichtum und den Schuldnern ein existenzbedrohendes Risiko brachte. In biblischen Zeiten wurden Schuldner, die nicht zurückzahlen konnten bzw. ihre Familienangehörigen, massenhaft in Schuldklaverei verkauft. Die Tora ist darum dem Zinsnehmen gegenüber sehr kritisch eingestellt.

„Leihst du einem aus meinem Volk, einem Armen, der neben dir wohnt, Geld, dann sollst du dich gegen ihn nicht wie ein Wucherer benehmen. Ihr sollt von ihm keinen Wucherzins fordern.“ Das AT Dtn 23,30 verbietet das Zinsnehmen sogar grundsätzlich: „Du darfst von deinem Bruder keine Zinsen nehmen: weder Zinsen für Geld noch Zinsen für Getreide noch Zinsen für sonst etwas, wofür man Zinsen nimmt.“

Der Verwalter handelt Tora gemäß, streicht den Zins und erzielt damit einen doppelten Effekt des Zusammenlebens. Die Schuldner bekommen Luft und entgehen der drohenden Schuldknechtschaft und er selbst der Verurteilung. Mit dem Vers 7 endet zunächst die Erzählung als solche, also die reine Wiedergabe des Sachverhaltes – also sozusagen die Schilderung des Kriminalfalles.

V. 8: Jesus lobt hier nicht die Gaunerei eines Angestellten, er lobt, dass für die, denen Schulden erlassen werden, nun mehr Raum zum Leben ist. Und genau darum geht es: Geld, Talente, Macht nicht zu raffen, sondern als Mittel zu sehen, Gutes zu tun. Dabei kommt es durchaus darauf an, dass er nicht einfach Geld für sich selbst beiseiteschafft, sondern dass er sich das Wohlwollen und die Treue anderer Menschen erwirbt. Geld ist bei ihm Mittel, nicht Zweck. Beziehungen sind ihm wichtiger als Besitz.

Die Kinder dieser Welt sind im Umgang mit ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichtes“ (Lk 16,8b).

Das ist ein Wort der Ermahnung. Jesus fragt auch uns, warum wir Christen, die wir doch an eine Erfüllung unseres Lebens über dieses irdische Leben hinaus glauben, uns nicht ebenso klug verhalten wie »die Kinder dieser Welt«. Denn diese agieren sehr geschickt, wenn es darum geht, Besitz zu erwerben oder ihn zu vermehren. Unangenehme Wahrheiten verdrängen wir meistens, und das sogar sehr effektiv. Im Umgang miteinander sind Heiden oft klüger als Christen.

„Christen sind oft in einem Sinn naiv und blöd, dass sich selbst Jesus nur die Haare raufen kann. Nicht Thema, aber: Glaube ist kein Ersatz für Nachdenken!“

V. 9: Der Vers wird oft missverstanden, als sei er ein Aufruf zu korruptem Verhalten. Vielmehr ist gemeint, dass Reichtum – in der Person des Dämons Mammon – an sich nicht wertneutral ist, sondern immer ungerecht und zu schlechtem Verhalten verleitet. Wenn man nun schon diesen zum Bösen verführenden Reichtum erworben hat, dann soll man ihn wenigstens den Mittellosen zur Verfügung stellen. Ein souveräner und vernünftiger Gebrauch der Güter stellt himmlischen Lohn in Aussicht. Wir sind in ähnlicher Position wie der Verwalter im Gleichnis. Nichts, was wir im Leben haben, gehört wirklich uns. Wir haben nichts ins Leben hineingebracht (nackt geboren -nicht einmal viele Haare) und wir werden nichts mitnehmen („das letzte Hemd ist ohne Taschen“), wenn wir gehen. Wir sind nur Verwalter. Verwalter des „ungerechten Mammons“.

Das heißt, schaltet um von der selbstzweckhaften Habgier, vom Habenwollen um das Haben willen, und konzentriert euch auf die instrumentelle Verwendung des Mammons. Setzt er also euren Besitz ein zum Zwecke der Beziehungspflege ein. Erkennt, dass andere Menschen auf eure Barmherzigkeit angewiesen sind, wohingegen ja in der kurzsichtigen Betrachtung der Mammon je gerade als Möglichkeit gesehen wird, sich von anderen Menschen gänzlich unabhängig zu machen.

In der Not knüpft der Verwalter Beziehungen, wird er gewissermaßen zu einem sozialen Wesen, zu einem Gemeinschaftswesen.

Geld und Reichtum sind nicht für sich genommen etwas wert (und auch für sich genommen nicht unwert), sondern nur instrumentell und im Hinblick darauf, was sie in Beziehungen zwischen den Menschen stiften – oder anrichten.

Die Kinder der Welt erkennen dies – vielleicht nicht immer, aber doch in bestimmten Grenzsituationen – besser als die Kinder des Lichts. Vielleicht auch deshalb, weil die Kindes des Lichts in ihrer fundamentalen Reichtums- oder Kapitalismus-Kritik sich moralisch derart auf der sicheren Seite – ja, auch in einer gewissen Selbstgerechtigkeit – fühlen, dass sie sich gar nicht die Mühe machen, über die Fragen des Gelderwerbs wie der Verwendung Gedanken zu machen, die mit denen der Weltkinder wenigstens unter dem Aspekt der Klugheit konkurrieren können.

VV. 10-12: Die Argumentation ist typisch rabbinisch: Schluss vom Kleineren auf das Größere. Die Verse wurden vermutlich als spätere Deutung des Gleichnisses hinzugefügt. Der Hauptimpuls von V. 9 bleibt weiter bestehen.

Der Umgang mit Geld gehört zu den kleinen und unwichtigen Dingen, die allerhöchstens dazu taugen, etwas über die wichtigen Dinge zu lernen, wie es uns der Verwalter im Gleichnis gezeigt hat. Das wichtige im Leben ist, Freunde zu finden, anderen Gutes tun, nicht hier große, aber vergängliche Villen zu errichten, sondern so zu leben, dass man in die ewigen Wohnungen im Himmel Aufnahme findet.

So gesehen leben wir heute in einer "verkehrten Welt". Wir investieren einen Großteil unserer Lebenszeit darin, für die Wirtschaft zu arbeiten, aber das Familienleben, die Erziehung der Kinder, die Sorge um die alten Menschen, ja auch Geselligkeit und Gemeinschaftsleben treten in den Hintergrund, weil dafür immer weniger Zeit bleibt. Wir kümmern uns mit aller Kraft um die kleinen Dinge, die großen aber stellen wir hinten an. Daran krankt unsere Gesellschaft. Wir sind gefangen in diesen Zwängen und es fällt dem Einzelnen schwer, daraus auszubrechen, denn wer weniger verdient, gerät ins soziale Abseits und gesellschaftliche Aus.

V. 13: Man muss sich entscheiden: Sich für die Sache Gottes einzusetzen und Sklave des Geldes zu sein, schließen einander aus. Die Gegenwart ist Training für die

Zukunft. Gott vertraut uns jetzt ein paar Talente, etwas Zeit, mehr oder weniger viel Geld und natürlich Menschen an -Kinder, Nachbarn, Arbeitskollege usw., um zu sehen, wie wir damit umgehen.

Im Gleichnis will Jesus nicht die Gaunereien seines Verwalters loben, sondern sein konsequentes Denken, dass er wenigstens am Schluss die kritische Situation begriffen und entsprechend gehandelt hat. Der kluge Verwalter ist eigentlich egoistisch, korrupt... Klug aber auch, weil er in diesem Zusammenhang, an den Tag der Rechenschaft denkt. Der Verwalter weiß, worauf es ankommt, damit er heil aus der Betrugskrise kommt.

Handelt ebenso klug und entschlossen wie dieser Verwalter, weil es euch um mehr gehen muss als um die Sicherung irdischen Besitzes. Es geht ja um das, was den Tod überdauern und für immer Bestand haben wird.

Das Lob bezieht sich auf die Zielstrebigkeit des Verwalters, noch zur rechten Zeit zu handeln und eine klare Entscheidung zu treffen. Er nutzt die Gelegenheit zum Wohle der anderen und verschafft sich ein lebenswichtiges soziales Netz.

Der Vers wird oft missverstanden, als sei er ein Aufruf zu korruptem Verhalten. Vielmehr ist gemeint, dass Reichtum – in der Person des Dämons Mammon – an sich nicht wertneutral ist, sondern immer ungerecht und zu schlechtem Verhalten verleitet. Wenn man nun schon diesen zum Bösen verführenden Reichtum erworben hat, dann soll man ihn wenigstens den Mittellosen zur Verfügung stellen. Ein souveräner und vernünftiger Gebrauch der Güter stellt himmlischen Lohn in Aussicht.

Mit dem Bild der Ausschließlichkeit, entweder Gott oder der Mammon, werden die Alternativen als absolut gesehen, ohne jeglichen Mittelweg. Es handelt sich um zwei Lebensweisen, zwei ökonomische Systeme, zwei Arten, zwischenmenschliche Beziehungen aufzubauen.

Der "reiche Mann" ist ein Bild für Gott selbst. Ein "Verwalter" ist jemand, der mit der Verwaltung des Besitzes eines anderen beauftragt ist. Soweit es um diese Geschichte geht, ist jeder Jünger des Herrn auch ein Verwalter.

Zusammenfassung

Jesus hält denen, die sich von seinem Theaterstück in Bann ziehen lassen, einen Spiegel vor. Zugleich reißt er ihnen den Horizont auf, den Horizont des Reiches Gottes. Die Ökonomie des Reiches Gottes, so zeigt er, ist nicht geprägt von buchhalterischer Vernunft.

Der Verwalter ist auch in den Augen Jesu ein Betrüger. Ihm gefällt die subversive Klugheit des Mannes, der sich nicht einfach in sein Schicksal ergibt, sondern einen Ausweg aus der Sackgasse sucht und einen findet und dabei nicht nur sich selbst hilft, sondern auch noch denen, die genau so arm dran sind wie er.

Klug ist unter den Bedingungen des Reiches Gottes, dem scheinbaren Sachzwang der Geldvermehrung nicht nachzugeben, sondern maßlose Generosität zu üben. Eine geradezu orgiastische Vernichtung von Kapital kann klug sein, wenn die Vernichtung zugunsten anderer geschieht. Im Horizont des Reiches Gottes sind Investitionen klug, wenn sie in Beziehungen investiert werden.

Zum zweiten will Jesus mit dem Gleichnis Gott, der ja für den Großgrundbesitzer steht, als inkonsequent gnädigen Gott zeigen. Er vergibt seinem problematischen

Verwalter, lobt ihn und stellt ihn als Beispiel hin. Das ist nach normalen Maßstäben nicht gerecht, natürlich nicht. Aber es könnte doch sein, dass es am Ende so etwas gibt wie eine inkonsequente Barmherzigkeit Gottes.

Die Vergebung Gottes pulverisiert alle gängigen Entsprechungen von Leistung und Lohn, Tun und Ergehen, Schuld und Sühne. Sie zieht dem allgemein gültigen gesunden Menschenverstand den Boden unter den Füßen weg.

Das Reich Gottes ist da, wo verschwenderisch Beziehungen gepflegt werden. Und wo verschwenderische Vergebung herrscht. Denn genau so ist die Vergebung Gottes, das göttliche Heilsgut, mit dem Jesus um sich wirft: scheinbar unmotiviert, ungerechtfertigt und unmäßig.

Diese Parabel verdankt ihre Prominenz nicht etwa einer eindeutigen „Moral von der Geschichte“, sondern vielmehr einer berühmten Provokation: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon. So etwas aus dem Munde Jesu?

Was sagt uns Jesus über den rechten Umgang mit den irdischen Dingen?

Nicht, dass wir ihnen dienen, sondern dass sie uns dienen.

Nicht dass wir ihre Sklaven werden, sondern dass wir sie gebrauchen, dass nicht das Geld, sondern Gott an erster Stelle steht.

Fürbitten und Gebet

Guter Vater:

Wo Unwissenheit, Selbstliebe und Unverständnis das Leben in der Gemeinschaft zerbrochen haben, sende dein Licht, Gott der Liebe.

Wo Ungerechtigkeit und Unterdrückung den Lebenswillen der Völker zerbrochen haben, sende dein Licht, Gott der Befreiung.

Wo Hunger und Armut, Krankheit und Tod das Leben zu einer unerträglichen Last gemacht haben, sende dein Licht, Gott der Gnade.

Wo Misstrauen und Hass, Streit und Krieg deine Güte zunichte gemacht haben, sende dein Licht, Gott des Friedens.

Vater wir danken dir für alle Menschen, denen die Bewahrung der Schöpfung, Gerechtigkeit, Solidarität und die Gemeinschaft am Herzen liegt.

Unsere Gedanken fassen wir in dem Gebet zusammen, das Jesus uns gelehrt hat und sprechen gemeinsam: VATER UNSER